

Angewandte Anarchie

Das ungarische Ensemble Besh o droM spielt in der Frankfurter Brotfabrik

Spätestens nach einem Konzert verwundert es nicht mehr, daß Besh o droM zu Hause in Budapest besonders unter Jugendlichen beliebt ist. Allein schon, weil einige Musiker mit ihren abgeschnittenen Hosenbeinen und langen Haaren eher aussehen wie Vertreter des harten Underground-Rock. Obwohl das Ensemble grundsätzlich eher im Folk, wildert, liegt die Assoziation auch musikalisch nicht ganz daneben. Denn dessen bissige Art, mit Hörnern, Perkussion, klassischer Gitarre und geklöppelter Zither umzugehen, ist angewandte Anarchie.

Unbarmherzig dominieren Trompete, Sopran- und Tenorsaxophon den Ensemble-Klang. Ungestüm stacheln sich die drei Bläser in Unisonos, Dialogen und Duellen an und übertönen mit ihren überschnappenden Stakkatos beinahe alle anderen Instrumente. Nur knatternde Patterns der Darbukas und dunkle Beats der großen Trommeln dringen deutlich durch das Morsealphabet der Hörner, während Baßlinien und Gitarren-Akkorde zum wuchtigen, aber diffusen Soundfundament verschwimmen. Darin begraben werden auch die gläsernen Kaskaden des Cimbalons. Für Solos und kurze ruhige Passagen, die sich an einer Hand abzählen lassen, tauchen sie dann unvermittelt und um so eindrucksvoller auf.

So klingt das Nonett stets ein wenig nach Punk, doch jenseits der ruppigen Attitüde hat die Band mit den radikalen Dilettanten von damals allenfalls einen undomestizierten Freigeist gemein. Die Musiker aus Budapest beherrschen ihr Handwerk, manche Solos des Perkussionisten und des Cymbalon-Spielers bersten beinahe vor Hochgeschwindigkeits-Technik. Immer wieder schlagen die Rhythmen unvorhersehbare Haken, verrückte Breaks sitzen so präzise wie fulminante Crescendo hinaus überrascht Saxophonist und Bandleader Gergo Barcza an einer längeren Bambusflöte sogar mit kurzen kontemplativen Momenten, seine Piccolo-Flöte zwischert dagegen wie eine Nachtigall.

Vor etwa drei Jahren formierte sich die Band, inspiriert von den Traditionen ungarischer, rumänischer und Balkan-Zigeuner. Selbstverständlich finden sich in den meist überlieferten Stücken auch orientalische Einflüsse. Vorfahre der großen Kastenzither Cymbalon ist die persische Santur, Röhrentrommeln wie die Darbuka sind im arabischen Raum ebenso zu Hause wie manche der ungeraden Metren, die bei Besh o droM die Takte verwirbeln. Auf seinem Debütalbum "Macso Himzes" akustische Ensemble bisweilen mit einem scratchenden DJ, im Konzert dringt die moderne Technik in Form elektronischer Percussion kurz ein. Darüber hinaus fand Trompeter Peter Töth im Studio vereinzelt weiche Töne, während er sich live als schmetternder Hochtontarist dem rockig-bluesigen Idiom der Saxophone und des sparsam eingesetzten Gesangs anpaßt. Nur in einem etwas ruhigeren Stück blitzt Töths Gefühl für Spannungsbögen auf. Unbändige Energie läßt den Großen Saal der Brotfabrik erzittern und suggeriert den Überschwang einer urbanen Hochzeit, spätestens wenn die Polka-Treibsätze der Musiker im Publikum zünden. In der feurigen Spielfreude bleiben Nuancen naturgemäß auf der Strecke.